

Arbeitstagung der Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum (KEG) 2020 an der TU Berlin

Birgitta Wrede, Ilona Pache, Michèle Amacker, Andrea Ellmeier & Dirk Schulz

Wissenschaft lebt von interdisziplinärem Erfahrungsaustausch, institutioneller Vernetzung und offener Kommunikation. Um für Einrichtungen der Gender Studies eine Plattform für hochschulpolitische, disziplinäre und kommunikationsbasierte Entwicklungen und Fragestellungen sowie gesamtgesellschaftliche Anliegen und Debatten zu schaffen, wurde 2003 die „Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum (KEG)“ ins Leben gerufen. Die KEG ist ein offener Zusammenschluss von Zentren, Lehrprogrammen und Koordinationsstellen an Universitäten, Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen der Frauen- und Geschlechterforschung. Sie veranstaltet einmal jährlich eine Arbeitstagung, auf der ein qualifizierter Erfahrungsaustausch zwischen den institutionalisierten Einrichtungen im deutschsprachigen Raum wie auch der Dialog mit außeruniversitären feministischen Projekten im Vordergrund steht.

Auf der diesjährigen, vom Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der TU Berlin organisierten 18. Arbeitstagung der KEG haben die Teilnehmer*innen in Arbeitsgruppen zu ausgewählten Themen wie Wissenstransfer der Gender Studies, Open Digital Science in der Geschlechterforschung oder auch Geschlechtervielfalt an Hochschulen diskutiert. Das Programm der Tagung umfasste damit erneut Themen, die sowohl derzeitige hochschulpolitische, disziplinäre und kommunikationsbasierte Entwicklungen und Fragestellungen als auch gesamtgesellschaftliche Anliegen und Debatten in den Blick nahmen.

In der *AG Gender- und Diversitätszertifikate* lag der Schwerpunkt der Diskussionen auf folgende Themen: *Qualitätssicherung in der Gender-Lehre*: Wie kann eine Qualitätssicherung der Lehre innerhalb der Zertifikatsangebote sichergestellt werden? Was können bzw. sollten feste Bausteine von Zertifikatsprogrammen sein? Wie kann ein produktiver Umgang mit widersprüchlichen Ansätzen und der vorhandenen Theorienvielfalt innerhalb der Gender Studies gestaltet werden? Wie können diesbezüglich Reflexionsräume für Studierende geschaffen werden? Wie können Lehrende in Bezug auf Gender- und Diversitätskompetenz und entsprechende Lehrinhalte weitergebildet werden? *Nachhaltigkeit, Prekarisierung und strukturelle Verankerung*: Inwieweit tragen Gender- und Diversitätszertifikate zu einer strukturellen Verankerung bei und unterstützen z.B. bei der Einrichtung von Professuren? Gibt es hier Beispiele? Wie kann eine Verstetigung der zumeist projektbasierten Zertifikatsangebote erreicht werden? Welche Strukturen haben sich als erfolgreich erwiesen und welche nicht?

Viele der angeschnittenen Diskussionen wurden bereits im Rahmen der Einführung und Etablierung von Gender-Studiengängen geführt, weshalb dem Erfahrungsaustausch mit Koordinator_innen und Lehrenden dieser Studiengänge ein besonderer Stellenwert eingeräumt wurde.

Die *AG Gender-Studiengänge* legte ihren Fokus auf die Kompetenzen und Fähigkeiten, die Studienanfänger*innen insbesondere in den Einführungsveranstaltungen vermittelt werden sollen. Was soll den Studierenden in einführenden Lehrveranstaltungen mitgegeben werden? Welche Bedürfnisse haben Studierende gerade zu Beginn eines Gender-Studies-Studiums und wie können diese Bedürfnisse erfüllt werden? Welche Lehr- und Lernziele werden in Einführungslehrveranstaltungen verfolgt? Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten sollen Studierende

dabei erwerben? Welche Haltungen und Orientierungen sollen Studierenden nahegebracht werden? Wozu sollen sie befähigt werden? Sollen oder können Studierende beim Transfer von vermitteltem Wissen in Alltagspraktiken unterstützt werden? Wozu sollen Studierende nach der Absolvierung der einführenden Lehrveranstaltung(en) in der Lage sein? Wie kann also ein reflektierter Kompetenzerwerb in Einführungslehrveranstaltungen ermöglicht werden?

Ausgangspunkt der AG *Antifeminismus in Hochschule, Wissenschaft und Gesellschaft* war die Thematisierung des Zusammenspiels von zunehmenden antifeministischen Anfeindungen und den Wahlerfolgen rechter Parteien. Gleichstellungspolitiken und Forderungen nach sexueller Selbstbestimmung werden diskreditiert, die Wissenschaftlichkeit der Ungleichheits- und Geschlechterforschung in Frage gestellt. Gleichzeitig findet eine Verknüpfung mit völkisch-rassistischen Diskursen statt, die nicht selten in personalisierte Drohungen mündet. Print- und digitale Medien sind die Form von Öffentlichkeit, in denen sich diese Anfeindungen vor allem artikulieren.

In diesem Kontext wurden antifeministische Anfeindungen und gegenwärtige Aktivitäten vorgestellt sowie mögliche Strategien diskutiert: Unter dem Hashtag #4GenderStudies wurden am 18.12.2019 zum 3. Mal bundesweit Forschungsergebnisse der Geschlechterforschung sowie der Gender und Queer Studies getwittert, um deren gesamtgesellschaftliche Relevanz sichtbar zu machen. Gleichzeitig nehmen die Anfragen in den Parlamenten und bei Förderinstitutionen zu, die deren Wissenschaftlichkeit in Frage stellen. Auch Forschungen, die (unter anderem) die Kategorie „Geschlecht“ in den Blick nehmen, werden diskreditiert und ins Lächerliche gezogen, wie unlängst bei einer Studie zur Feuerwehr an der Universität Paderborn geschehen. Hinzu kommt, dass Veranstaltungen zunehmend bereits im Vorfeld Kontroversen auslösen: sei es, dass darüber gestritten wird, wer eingeladen ist, oder auch, dass eine öffentliche Ankündigung, teilzunehmen in den sozialen Netzwerken so heftig diskutiert wird, dass die Veranstaltung abgesagt wird. Diese Themen wurden in Form kurzer Inputs vor- und anschließend zur Diskussion gestellt, um Handlungsspielräume und Bündnismöglichkeiten einzelner Akteur_innen auszuloten, aber auch zu überlegen, wie angesichts der vielschichtigen Anfeindungen Position bezogen werden kann bzw. wie wissenschaftspolitische Aktivitäten aussehen können.

Im Fokus der AG *Gender Studies in der postgradualen Weiterbildung und in berufsbegleitenden Studiengängen* stand der Praxisbefund, dass die Lehre der Gender Studies für Studierende in der postgradualen Weiterbildung und in berufsbegleitenden Studiengängen eines spezifisch auf diese Zielgruppe fokussierten Lehrkonzepts bedarf. Die Ausgangslagen von Studierenden in diesen hochschulischen Sektoren unterscheiden sich, stark verallgemeinernd gesprochen, von jenen, die im Grundstudium oder in ordentlichen konsekutiven Studiengängen an Lehrangeboten der Gender Studies Lehre teilnehmen. In dieser Gruppe zeigt sich eine große Heterogenität im Hinblick auf Alter, Grundstudium, Ausbildung, berufliche Erfahrung, Tätigkeitsfeld und berufliche Position. Entsprechend benötigen diese Studierendengruppen in der Vermittlung von Gender-Inhalten spezifische didaktische Formate und inhaltliche Konzepte.

Die AG nahm insbesondere folgende Fragestellungen in den Fokus: *Zielsetzungen von Gender-Lehre in der Weiterbildung* – Was sollen die Studierenden ganz konkret lernen, welche Inhalte sollen angeboten, welche Kompetenzen sollen erworben werden? *Didaktische Formate* – Welche didaktischen Formate berücksichtigen die besondere Situation von Studierenden in der Weiterbildung und in berufsbegleitenden Bildungsgängen? *Inhaltliche Konzepte* – Welche Erfahrungen gibt es zu unterschiedlichen theoretischen Konzepten der Gender Studies? Darüber

hinaus wurde grundsätzlich die Möglichkeit zu zukünftiger grenzüberschreitender Zusammenarbeit diskutiert.

Die AG *15 Jahre Lehre und Vermittlung von geschlechtersensiblen Wissen und Genderkompetenzen in der Medizin* reflektierte die bisherige Implementierung der Integration und den Aufbau der Lehre zu Gendermedizin an deutschen und österreichischen medizinischen Fakultäten/Universitäten. Dabei standen insbesondere folgenden Aspekte im Vordergrund: Was wurde erreicht? Welche Konzepte, Modelle, Maßnahmen gibt es? Was davon funktioniert, was weniger oder gar nicht? Was sind Best-Practice-Beispiele? Was sind die Stärken und Schwächen der verschiedenen Integrationsstrategien? Wie haben sich die Zielsetzung und der Fokus im Laufe der Jahre geändert? Welche Konsequenzen ergeben sich für die Vermittlung von ‚Genderkompetenz‘?

In den letzten Jahren wurden an den Universitäten pragmatische Lösungen und Strategien der curricularen Integration entwickelt, um den Spannungsbogen zwischen der Integration von Gendermedizin als eigenem Fach und der longitudinalen Integration von gendermedizinischen Lern- und Lehrinhalten (Gendermedizin als Querschnittfach) abzubilden. Mittlerweile sind die Vor- und Nachteile sowie Stärken und Schwächen dieser verschiedenen Implementierungsstrategien sichtbar geworden, so beispielsweise, welches Lehrformat sich für die Vermittlung von gendermedizinischen Lehrinhalten bewährt hat oder ob die Integration als Wahlfach oder in das Kerncurriculum sinnvoll ist. Hinzu kommen die Konsequenzen, die sich aus der Erweiterung des Themas auf weitere Diversitätsaspekte ergeben.

Die AG *Herausforderungen und Strategien zur Inklusion von Gender in MINT* hat sich mit Möglichkeiten zur Verankerung Gender reflektierender Lehre und Forschung in MINT beschäftigt. Zwar wird in den letzten Jahren die Inklusion von Gender in MINT hochschulpolitisch aufgegriffen und finanziell gefördert, sowohl seitens des Bundes (u.a. Förderinitiative „Frauen an die Spitze“) als auch der Länder (z.B. befristete Professuren mit Gender-Denomination in MINT der Länder Niedersachsen und Berlin). Während sich also Türen für Gender in MINT zu öffnen scheinen, zeigen sich jedoch nach wie vor Hindernisse zur nachhaltigen Inklusion. Im Anschluss aktuelle Publikationen (z.B. *rebootING* (Bath et al. 2017) oder *Teaching Gender* (Wedl/Bartsch 2015) wurde der Austausch zwischen Fachkolleg*innen erweitert, bestehende Ansätze systematisch ausgewertet und Strategien für den Umgang mit den weiterhin bestehenden Anforderungen zur Inklusion von Gender in MINT entwickelt u.a. zur Nutzung neuer digitaler Formate für die Zugänglichkeit und Verbreitung von Wissensmaterialien (open access); zu konzeptionellen und didaktischen Anforderungen für die Entwicklung solcher neuen Formate und Ansätze; zur Sensibilisierung für die Notwendigkeit einer Genderperspektive bei den verschiedenen Zielgruppen (von Universitätsleitungen bis zu Studierenden); zur Entwicklung neuer Perspektiven auf Gender in MINT; zur Verankerung von Gender in MINT im Bereich der institutionellen und curricularen Strukturen; zum Spannungsfeld zwischen dem Anspruch auf Vermittlung komplexer Inhalte und der Problematik der Simplifizierung und Reifizierung von Geschlechterbinarität bzw. Geschlechterzuschreibungen; zum Umgang mit institutionellen und personellen Widerständen; zu weiteren Themen der Teilnehmer*innen.

Die AG *Open Digital Education* nahm Chancen und Herausforderungen dieser neuen Möglichkeiten insbesondere für die Gender Studies in den Blick. Mit offenen, digitalen Bildungsressourcen ist ein großes Versprechen verbunden: Hochschulbildung für alle zugänglich zu machen. In der Realität reicht die Bandbreite von Open Digital Education von der Digitalisierung von Vorlesungen für die eigenen Studierenden über Blended Learning bis hin zu neu konzipierten Lernangeboten für Lerninteressierte außerhalb des Hochschulkontexts.

Innerhalb der Gender Studies sind Open Educational Resources noch eine Randerscheinung. Es fehlt an Erfahrungsaustausch im Feld. In der AG wurden deshalb Erfahrungen mit bestehenden Angeboten an Hochschulen reflektiert, um die Möglichkeiten und Grenzen offener, digitaler Bildungsressourcen mit Fokus auf geschlechterpolitische und -wissenschaftliche Inhalte zu reflektieren. Dabei wurden u.a. folgende Fragen zu didaktischen, strategischen, technischen, finanziellen und organisatorischen Herausforderungen diskutiert.

Die AG *Gleichstellungspolitik und Gender Studies an Kunsthochschulen und -universitäten* hat sich bedarfsorientiert nochmals mit Fragen zur Verankerung von Gender-Lehre resp. Gender Studies und Geschlechterforschung beschäftigt. Denn an vielen Kunsthochschulen und -universitäten gibt es das Angebot von Gender-Lehrveranstaltungen, aber Gender-Lehre ist sehr unterschiedlich in den Curricula verankert. In einem für die AG neuen Diskussionsformat gab es in drei Arbeitsgruppen einen Austausch zu folgenden Themen: a) Genderlehre b) strukturelle Verankerung der Genderlehre und c) Zukunft der Genderlehre an Kunsthochschulen/-universitäten. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: In der Arbeitsgruppe über Genderlehre an Musikhochschulen/-universitäten wurde über die Verankerung von Genderwissen und Genderkompetenz in Wissenschaft, Kunst und Pädagogik diskutiert. In der Arbeitsgruppe über strukturelle Verankerung der Genderlehre konzentrierte sich die Diskussion auf unterschiedliche juristische Rahmenbedingungen in D und A und welche die besten Voraussetzungen für eine Verankerung bereitstellen. In der dritten Arbeitsgruppe über die Zukunft wurden Zielvorgaben bzw. Zielvorstellungen der Verankerung von Gender-Lehre länderübergreifend verglichen und Umsetzungen dieser Ziele besprochen.

Der *Open Space Geschlechtervielfalt an Hochschulen* bot Möglichkeiten zu Diskussionen, zum Austausch über Erfahrungen und zur Vernetzung mit Kolleg*innen in diesen Themenfeldern. Das ist insofern von besonderer Bedeutung, als Hochschulen bei gesellschaftlichen Herausforderungen als Vorbilder agieren und praktikable Lösungen entwickeln und anbieten können. An der Akademie der bildenden Künste Wien wurde im Zeitraum von 2017-2019 das Projekt „Non Binary Universities“ durchgeführt. Beteiligt an diesem Projekt waren Aktivist*innen, Lehrende, Studierende, Verwaltungsmitarbeiter*innen, Betriebsrat und Rektorat. Begleitet wurde das Projektteam von einem wissenschaftlichen Beirat, in dem Expert*innen anderer Universitäten und der Universitätenkonferenz, der Hochschulombudsmann für Studierende sowie Vertreter*innen der Plattform Intersex, der Queer Base/Rosa Lila Villa und vom Verein intergeschlechtlicher Menschen Österreich mitwirkten. Die Ergebnisse sind mittlerweile publiziert (Non Binary Universities – Vademekum zu geschlechtergerecht(er)en Hochschulen und trans. inter*. nicht-binär. Lehr- und Lernräume an Hochschulen geschlechter-reflektiert gestalten). Die beiden Publikationen öffnen den Blick auf weitere Geschlechter-Kategorien und leiten einen Diskurs zum Abbau potentieller sex/gender-Diskriminierung ein. „Non-Binary Universities“ will mit dem analytischen Aufbrechen der Geschlechterbinarität einer besseren Abbildung der sozialen Realität von Geschlecht gerecht werden. Ziel war die Gründung einer AG zu Geschlechtervielfalt an Hochschulen, die sich regelmäßig im Rahmen der KEG und darüber hinaus trifft.

Die nächste Tagung der KEG wird Anfang Februar 2020 an der Universität Kassel erneut im Vorfeld der Tagung der Fachgesellschaft Geschlechterstudien stattfinden. Initiativen zur Ausgestaltung von AGs sind jederzeit herzlich willkommen. Bitte beachten Sie auch den Call, der Sie über die üblichen Verteiler erreichen und auf der Seite der KEG im Netz zu finden sein wird. Wir freuen uns auf eine rege und vielseitige Beteiligung!

KEG im Internet: <http://www.genderkonferenz.eu>. Hier gibt es unter Kontakt die Möglichkeit, sich in die Mailingliste einzutragen. Informationen können über diese Mailingliste von den Eingetragenen verteilt werden.